



Abend-

Zeitung.

63.

Donnerstag, am 14. März 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hettl).

Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Die Jünglinge schieden, der Hof hatte bereits den Garten verlassen, Pedro suchte seine Mandoline und lockte schwermüthige Klänge aus den Saiten, hoffend, der Westwind werde sie zu den Fenstern der holden Maurin tragen; Roderich irrte umher, ohne sich eines Zieles bewußt zu seyn und erreichte so den höchsten Punkt des Parks, einen ansehnlichen Hügel, von den schönsten Kindern der südlichen Zone umgrünt und umdunstet. Vor ihm lag nun plötzlich die alte Königstadt mit ihren Klöstern, Thürmen und Kapellen in düsterer Pracht, zur Seite glänzte der unabsehbare Wasserspiegel des Tejo und über ihm flammete der Sternhimmel; aber sein Auge mochte nirgend weilen auf dem schönen Rundgemälde, er schauete in sich hinein, Eugenia's Götterbild, anziehend und zurückstoßend zugleich, schwebte vor seinem Seelenauge, eine bittersüße Unruhe erfüllte sein Wesen und malte sich in seinen offenen Zügen. Da hatte, ohne daß er sein gewahrte, ein hoher Greis auf der anderen Seite den Hügel erstiegen, stand nun lange schon neben ihm, betrachtete ihn aufmerksam und sprach endlich: Ist es doch als dächtet Ihr Portugals Verhängniß nach, junger Held!

Wer spricht hier? fragte der Jüngling unmutig; doch fügte er mit gemindertem Tone und tief sich neigend hinzu: Seyd Ihr es, Don Almeida?

Dieser Tag ist ein Glückstag für mich, davon gibt dieß Zusammentreffen mir einen neuen Beweis.

Doch seht Ihr nicht aus wie ein Glücklicher, und das freut mich! — sprach Michael Almeida — Was werdet Ihr sagen, wenn ich Euch gestehe, daß wir nicht durch Zufall hier beisammenstehen?

Daß Euer Besuch mich stolz macht — antwortete Roderich — wenn ich gleich seinen Zweck nicht errathen kann.

Er maß den Greis mit prüfenden Blicken, die dieser noch durchdringender zurückgab.

Doch suchte ich Euch ungern hier: — sagte Almeida endlich — Ich stehe nicht gern auf diesem Hügel.

Das muß mich befremden, denn er gilt mit Recht für den schönsten Punkt dieser Gärten, — erwiederte Roderich, mit steigender Neugier den eigentlichen Anfang des Gesprächs erwartend.

O ja, mit Recht! seufzte der Alte. — Hier das alte Lissabon, das graue Riesendenkmal aus glorreicher Vergangenheit, dort der stolze Strom mit seinem Mastenwalde, dort drüben der Blick auf die blaue Gebirgskette von Cintray und auf Estramadura's gesegnete Gauen; für einen Spanier muß das alles ein herrlicher Anblick seyn.

O, jetzt verstehe ich Euch! rief Roderich erröthend.

Ihr habt jüngst zu Lande einen großen Theil Eurer Heimath durchzogen, — sprach abbrechend der

Andere — ein Jüngling wie Ihr, Marquis, reist nicht ohne Aufmerksamkeit; saht Ihr nichts Erzählenswerthes?

Scheltet immer meinen Leichtsin! — antwortete Gener — Von langer Irrfahrt in feindlicher Fremde zurückgekehrt, war all mein Sehnen auf die liebe Vaterstadt, auf das Wiedersehen der Braut gerichtet; wie ein Träumender zog ich meines Pfades und wußte wohl zu berichten von manchem anmuthigen Thale, von mancher lieblichen Bai, mit Segeln und Masten bedeckt, von hellen Mondnächten im Gebirge oder von einem schönen Abendroth, auch wohl von ein Paar lieblichen Landmädchen mit zierlich gewundenem Luche oder Haarnetz, aber wahrlich nichts von dem düstern verworrenen Treiben der Menschen.

Die Jugend lebt ewig im goldenen Zeitalter! — bemerkte Almeida mit einem trüben Lächeln — Auch ich durchreiste diesen Herbst das Land, aber ich bemerkte wenig von den holden Dingen, die Ihr da eben nanntet. Ich durchzog die fruchtbaren Thäler der Siera de Geon; und der Siera de Estrella, aber mit Wehmuth; denn zwischen den ärmlichen Hütten schritten spanische Beamten, das Gepräge des schmutzigen Handwerks auf den Gesichtern, voll Stolz und Uebermuth, und schleppten die erpresste Beute, und schwerbeladene Maulthiere führten sie weiter, der Alles verschlingenden Charybdis jenseit des Minho's zu. Ich sah unsere Hasenplätze — ach! sie waren einst der Markt der Welt, die Schätze dreier Erdtheile strömten hier zusammen, blühende Länder dieser Erdtheile huldigten dem Namen Portugal, Fürsten und Königen schrieb sein Schwert Gesetze. Auch jetzt flattern dort die Flaggen fremder Nationen, aber nur, um ihres Bodens und Fleißes Erzeugnisse uns zuzuführen, um die Reichthümer, gesammelt in den Tagen des Glanzes, von hinnen zu tragen, um des trägen Volkes zu spotten, das die Quellen des Wohlstandes unbemerkt neben sich sprudeln und versiegen läßt, den nothwendigsten Bedarf von den betriebsamen Engländern und den geschickten Franzosen erhandelt. Brasiliens, Indiens und Afrika's Goldströme versiegten unter der Herrschaft des dritten und vierten Philipp, das reichste Land Europa's verarmt durch eigene und fremde Schuld und mit heimlichem Triumphe sieht es der Spanier, der immer nur ein stiefväterliches Herz haben wird für das unterjochte Nachbarvolk.

Ist doch Portugal keine eroberte Provinz, sondern dem Sohne des fünften Karl's zugefallen durch Erb-

vertrag! — erinnerte Roderich — Fließt doch portugiesisch Blut auch in den Adern seiner Nachfolger, warum sollten sie ein Reich unterscheiden von dem andern, bloß weil sie im Schlosse zu Madrid und nicht zu Lissabon das Licht zuerst erblickt?

Die Warum und Zweifel können wir sparen, so lange die Thaten unserer Unterdrücker deutlich sprechen! — antwortete bitter Almeida. — Spaniens Handel mit allen Nationen allein verschuldete den Verfall unserer Größe, unseres Handels, und doch wurde noch kein Versuch gemacht, uns schadlos zu halten, von Philipp dem Zweiten an, der zuerst den Niederländern den Weg nach unseren Häfen verbot und sie so die Straße nach Ostindien selbst suchen lehrte, bis auf unsere Zeit. Die Einkünfte unserer Krone sind verschenkt oder verpfändet, der Adel unterdrückt, alle hohe Posten von Ausländern besetzt, dreihundert Schiffe und zweitausend Kanonen wurden räuberisch uns entrisen und vermehren nun die Macht des Zwingherrn; bei Verlust der Güter wird die Blüthe unserer edelsten Häuser gezwungen, den ungerechten blutigen Krieg mit den Kataloniern auszufechten und unter unerhörten Auflagen seufzt das Volk.

Schrecklich! — rief Roderich empört. — O mein armes Vaterland! verzeih' dem verblendeten Sohne; während er eitel wähnte, für deines Namens alten Ruhm zu sechten, hat er sein Schwert verdungen, sein Blut verspritzt für die Siege deiner stolzen Weiriger!

Sein Auge blißte in zerstörender Gluth, dann wurde er sinnend und ernst, endlich fragte er: Doch die Herzogin Margarethe wird gepriesen als gerecht und mild und als eine Frau von hohen Gaben, warum tragen wir nicht zu ihr unsere Beschwerden?

Ihre Mutter war eine Spanierin — antwortete der Greis achselzuckend, — sie mußte deshalb viel thun, wollte sie das Vertrauen der Portugiesen gewinnen, dazu aber sind ihr die Hände gebunden durch die Gehilfen, die der König ihr zur Seite gestellt, die eigentlich statt ihrer regieren. Da ist der Marquis de Puebla, ein seichter Mensch, der weder das Gute noch das Böse je ernstlich wollen wird, der empfängt seine Befehle unmittelbar von Madrid und sein einzig Streben geht dahin, dem Hofe gefällig zu seyn und doch auch die Gunst der Unterkönigin nicht zu verscherzen, welcher seine Eigenmacht natürlich übel gefällt.

Den Zweiten braucht Ihr mir nicht zu nennen, ich kenne ihn! — fiel Roderich ihm in die Rede — Es ist Vasconcellos, der Staatssekretair, das Werkzeug des schlauen Ministers Olivarez, plump, grob und aufgeblasen wie ein geadelter Bauer, geizig, und thut es Noth, kriechend wie ein Sohn Israels, ränkevoll und ehrgeizig wie ein Hofnarr, und was das Schlimmste von Allem ist, ein Portugiese von Geburt.

Ihr liefert ein treffend, nur noch geschmeicheltes Bild von diesem Vasconcellos! — rief Almeida und seine Stimme bebte. — So lange diese Raupe an der Blüthe des Volksglücks saugt und aufschwillt vom edelsten Mark ihres Lebens, wird jede Hoffnung der Patrioten zur Thorheit.

Wiel — sagte nach trübem Schweigen Roderich — viel hörte ich in den wenigen Stunden meines Hierseyns von diesem Manne; Haß und Verachtung folgen ihm auf jedem Schritte und doch soll es ihm gelingen, gleich dem bösen Geist der Tiefe, durch Geld und Ehrenstellen den Saamen der Zwietracht unter unseren edelsten Geschlechtern auszustreuen.

O ja, das gelingt ihm! — antwortete Almeida schwermüthig — ist ihm bei Männern gelungen, auf die ich Felsen bauen wollen, und säumen wir länger, so löst er allein alle Glieder der großen Kette aus einander.

Roderich betrachtete noch einmal forschend den Greis, dessen blasse Züge, vom Mondlicht vergeistigt, an die Marmorbilder alter Römerhelden mahnten, dann rief er, von einem raschen Entschluß ergriffen: Umsonst habt Ihr Euer innerstes Gedankenkammerlein dem Jünglinge nicht erschlossen, edler Herr! Ich kenne jetzt Eure Meinungen, Eure Wünsche, warum soll ich nicht auch Eure Plane kennen lernen? Nehmt meine Hand, ich weiß wem ich sie reiche und sage darum, ehe Ihr mich eingeweiht: Gebietet über Kopf und Arm eines ehrlichen Portugiesen.

Du schönes Reis von edlem Stamm, das war mehr als ich erwartet! — rief Almeida, ihn feurig umarmend. — Die Thränen eines alten Mannes, einst vielleicht der Dank des Vaterlandes mögen Dich belohnen.

Was bleibt Euch für Thaten übrig, wenn Ihr den guten Willen schon also erhebt? — scherzte Roderich. — Verdiente jeder schöne Vorsatz eines jungen Herzens Dank, so wären Portugals Fluren zu arm an Lorberbäumen.

Damit wir bald zu Thaten kommen, so laßt uns eilen, mein froher muthiger Degen! — ermahnte der Greis und zog ihn mit jugendlicher Lebhaftigkeit den Hügel hinab, einer Seitenspforte des Parks zu. — Wir haben noch einen weiten Weg, denn in den Gewölben des Klosters da Graça versammeln sich die Freunde.

Rasch schritten nun beide durch Lissabons schweigende Straßen fort und standen endlich in einer verfallenen Kapelle, die den Eingang zu den unterirdischen Gängen des Gotteshauses barg. Sie stand auf einem der Hügel der Stadt und ihre hohlen Fenster gewährten eine weite Aussicht über Meer und Land; dunkel und majestätisch erhob sich fern im Hafen der Palast der Unterkönigin. Das Auge des Liebenden hatte ihn im Gewirr der schwarzen winkligen Häusermassen gesucht und gefunden, und blieb jetzt mit dem Ausdruck sinnender Behmuth darauf haften.

Du armes Bräutlein! — rief er zärtlich hinüber grüßend — in Deinen Träumen gaukelt wohl das Bild des Verlobten und Dir ahnet nicht, daß er vielleicht in dieser Stunde ein gefährliches Bündniß schließt wider die Söhne Deines Vaterlandes. Aber, — tröstete er sich selbst im leichten Sinne der Jugend — soll doch erst die Liebe das Schicksal und die Heimat des Weibes bestimmen; gehörst Du mir, so bist Du eine Tochter Portugals.

Der Ruf seines Führers störte seine Gedanken und mit entschlossenen Schritten stieg er die lange Wendeltreppe hinab, die zu der nächtlichen Versammlung führte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sylberäthsel.

1. 2. 3.

Jüngst war ich, leider Gottes! zur Ersten gebeten.
Da konnt' man vor Herren und Damen kaum treten.
Und obgleich weder Geist noch Leben darin,
Doch huldigte alles der Zauberin,
Die, eh' sie die Weihe der Kraft empfing,
In den Letzten durch Feuer und Wasser ging.
Von Hoheit und Prunk erglänzte der Saal;
Doch war mir die ganze Geschichte fatal.
Und weil ich mir das auch bald merken ließ,
Man höhnisch einander in die Ohren blies:
Wer wie ich hier wollte das Ganze seyn,
Thät besser, er sprach' lieber gar nicht ein.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Für den Antrag, daß die „Stimme“ durch Berufung von Gästen möglich wurde, war man Herrn Geh. Hofrath Küstner sehr dankbar. Hunderte saßen bei der ersten Vorstellung keinen Raum. Die Ouverture, mit jener unserem Orchester ganz eigenthümlichen Präcision und Macht ausgeführt, als wäre es nur ein Arm, ein Instrument, ein Geist, wurde mit Furore belohnt. Dem. Gruner von Frankfurt, gab bei der ersten, Mad. Bersing, geborene Lauber, bei der zweiten Vorstellung die Fenella. Beide wurden mit Jubel begrüßt und hervorgehoben. Wenn jene an die glänzendsten Perioden unserer Oper, welche damals Herr Gruner mit so viel Geschmack und Pracht in die Scene setzte, erinnerte und zu Dank aufforderte, so erinnerte diese an die glänzendste Zeit unseres Schauspiels und an die unvergesslichen Abende, wo ihr seelenvolles Spiel, in gemeinsamer Wirkung mit den ausgezeichneten Talenten der Madame Better, der Herren Grua, Fischer u. s. w., sie zum Liebling des Publikums gemacht hatte. Das gab man Mad. Bersing wieder deutlich genug zu verstehen, obgleich man anerkannte, daß sie in dem. Gruner vor dem. Lauber (als Fenella) den Vorzug verdiene.

Die beiden Masaniello's (das erste Mal Herr Schmezer von Frankfurt, das zweite Mal Herr Diez von Mannheim) wurden mit fast gleichem Beifall und Hervorrufen belohnt. Wenn man jenem den Vorzug eines frischeren, kräftigeren, schöneren Draams zusprach und das Schlummerlied künstlerisch-vollkommen vorgetragen fand, so mußte man Herrn. Diez den Vorzug dramatischen Ausdrucks, besonderen Heraushebens der Recitativstellen durch charakteristische Deklamation und Darstellung zugestehen. Doch kamen Alle überein, daß, wie auch Hr. Schmezer das Schlummerlied mit zarterer Haltung und sanfterer musikalischer Uebergang vorgetragen habe und Hr. Diez mehr dramatische Gewandtheit zu besitzen scheine als Herr Better, doch dieser in der Wirkung des Ganzen von ihnen nicht übertroffen werden könne. Besonders vermiste man seine Kraft, sein Feuer, seine schöne Metastimme im zweiten Akte, namentlich auch im letzten und zwar hier im Spiel und Gesang. — Durchaus vermiste man aber dem. Grünbaum (als Elvire), ihren warmen innigen Ton der Stimme, ihren reinen klaren Vortrag, ihre Deutlichkeit und zarten Ausdruck. — Dem. Blumauer fand zwar in der ersten Arie vielen Beifall — aber ihre Kraft schien im vierten Akte nicht auszureichen. So bedeutend ihr musikalisches Talent ist, so gut ihre Schule, so überfällt sie doch in neuester Zeit oft ein gewisses Schwanken, eine Unsicherheit, welche Klarheit und Zusammenhang zuweilen vermissen läßt. Man scheint geneigt zu glauben, daß das von Prag aus Mitgebrachte, Wohlgelehrte mit größerer Vollkommenheit und Sicherheit vorgetragen werden könne als alles Neuz-einstudierte. Hr. Schmitt als Monso machte seinen ersten theatralischen Versuch. Er mißglückte nicht, indem er nichts Ungeschicktes machte; er glückte aber auch nicht, indem er — gar nichts machte, sich

ganz indifferent hielt. Sein Gesang verdient im Recitativ alles Lob, in so weit Deutlichkeit und Reinheit bei wohltonender Stimme erscheint, aber der Ausdruck fehlt noch eben so sehr als in den Arien, welche bei so viel Musik, als Hr. Schmitt besitzt, zwar sehr richtig, aber ohne Leben vorgetragen werden. — Ehre, Aufzüge und Decorationen wirkten in alter Kraft und Pracht. Beifall und Jubel bis an's Ende.

Aber damit jubeln wir uns doch nichts herbei; Hr. Küstner ist abgereist und wir sind dadurch um eine bedeutende Strecke hinter die Hoffnung, auf ein Theater, gesetzt. — Die von ihm eingerichteten Maskenbälle sind nur ein vorübergehendes Surrogat; nur wenige Wochen beleben sie den Verkehr und Erwerb. Die Lust an dieser Art Vergnügen war noch größer als voriges Jahr; auch in der vereinigten Gesellschaft, dem Casino und der Ressource gab man sehr belebte Maskeraden. Die der ersteren war überaus glänzend durch Aufwand und Geschmack der sinnig gedachten Züge, der schönen Quadrillen und Nationaltänze. Die komische Seite war zu unergiebig, wie überall, wo die Gesellschaft sich kennt und die Eitelkeit sich in Luxus zu überbieten sucht. So zweckmäßig und schön alle Anordnungen und so vergnügt die Anwesenden waren, so vielfach hörte man doch die Bemerkung: „Warum man nicht lieber darauf bedacht wäre, die Vereinigung mit dem Dilettanten-Concert zu veranstalten und dadurch der Gesellschaft eine monatliche Quelle von edlem Vergnügen, bildender Thätigkeit und neuem regerem Interesse zuzuführen, als dieses nur einmalige, ephemere und dafür kostspielige Vergnügen?“

Der Maskenball im Opernhaus am Fastnacht-Dienstag übertraf alle bisherigen an Glanz, Schönheit, Geschmack und Lebendigkeit der nur zu zahlreichen Versammlung. Das Komische wechselte so ideenreich mit dem Amüthigen und Schönen, daß man nicht genug beobachten konnte. Ein prachtvoller, feierlich-komischer Zug des Kaisers und der Kaiserin von China, vor welchen ein Tanz mit der Gewandtheit eines Künstler-Ballets ausgeführt wurde, wechselte mit einer burlesken Hahnquadrille; die phantastischen Gestalten von Feen, Teufeln, Gespenstern, Riesinnen und Rosensträucher wandelten neben der Altawelt, welche in allen ihren Beziehungen und Beschäftigungen durch sinnreiche Karikaturen lächerlich gemacht war. Ueberall leuchtete das Bestreben durch und that sich kund, unserem viele Stunden verweilenden großherzoglichen Paare Verehrung und Dank zu bezeugen. Spät nach Mitternacht kam noch Diogenes mit seiner Laterne geschlichen, kopfschüttelnd hin- und herleuchtend; er fand Thoren aber keine — Menschen. Doch nun leuchtete er da und dort einer Gestalt in das Angesicht, bedachte sich, löschte aber die Laterne nicht aus. Es waren würdige Landstände und sonst angesehene Personen, welchen er gedruckte Zettel zustellte. Was er ihnen nur gesagt haben mag? Er suchte langsam weiter; plötzlich hielt er an und löschte die Laterne aus, indem er ein Papier überreichte. In unserm verehrten Großherzog hatte er den Mann gefunden, — nach welchem er einen Würdigeren und Wichtigeren nicht zu finden hoffen konnte.

(Der Beschluß folgt.)

(Webß einer Beilage vom bibliographischen Institut in Hildburghausen.)